Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

125 (31.5.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. IV. 3380.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 125 | **Freitag, den 31. Mai 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Finanzausschuß der französischen Kammer sprach sich mit 25 gegen 15 Stimmen gegen die Erteilung der Vollmachten an die Regierung aus, aber auch einmütig gegen die Abwertung des Franken.

*

Am Donnerstag hat in der französischen Kammer die Aussprache zum Ermächtigungsgesetz begonnen.

*

Die Goldflucht aus Frankreich nach England hält an. Viele Franzosen haben Flugzeuge gemietet, um ihre Goldschätze nach London zu überführen.

*

Der österreichische Bundeskanzler Schuschnigg entwickelte im Bundestag das Programm der Regierung und besprach auch das deutsch-österreichische Verhältnis.

*

Im belgischen Senat sprach Außenminister van Zeeland über die belgische Außenpolitik.

*

Die Antwort der litauischen Regierung auf die Vorstellungen der Signatarmächte des Memelgebiets wird nach einer Mitteilung des britischen Außenministers als unbefriedigend angesehen.

*

In der Deutschen Hochschule für Politik hielt der Staatssekretär im Reichs- und preußischen Justizministerium Dr. Freisler einen Vortrag über das Thema „Staatsnotwehr im Lichte des Nationalsozialismus".

*

In Nienhagen bei Celle brach auf dem Förderturm Elwerath 57 ein Oelbrand aus, der schnell die Ausmaße eines Großfeuers annahm. Das Feuer wurde im Schaumlöschverfahren von der Celler Feuerwehr binnen einer halben Stunde gelöscht.

*

In einem japanischen Bergwerk ereignete sich eine furchtbare Explosion. 10 Bergleute wurden auf der Stelle getötet, 40 verschüttet.

*

Durch Blitzschlag wurde in Oestrich bei Iserlohn eine Sprengladung vorzeitig zur Explosion gebracht. Ein Arbeiter wurde schwer verletzt, ein zweiter verschüttet.

Der Führer an den Fernsehkongreß

Telegrammaustausch mit dem Präsidenten der Reichsrundfunkkammer

Anläßlich des ersten Fernsehkongresses hat Horst Dreßler-Andreß, Präsident der Reichsrundfunkkammer an den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Unter dem Ehrenpräsidium des 74jährigen deutschen Arbeiters Paul Nipkow, der vor 52 Jahren das Fernsehen erfand, trat die Fernsehgemeinschaft der Reichsrundfunkkammer in der Krolloper zusammen. In feierlicher Ehrung des greisen Erfinders proklamieren wir das Fernsehen als eine Tat deutscher Geistesarbeit vor aller Welt. Wir wollen, so wie in den letzten zwei Jahren auf dem Gebiete des Rundfunkwesens, nun für das Fernsehen die Einheit aller Schaffenden zur erfolgreichen Durchführung der politischen und kulturellen Aufgaben sichern. Wir geloben auch dieses neue revolutionäre Mittel der Volksaufklärung und Propaganda mit nationalsozialistischer Tatkraft und opferfreudiger Hingabe als Ihr Instrument aufzubauen."

Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat dem Präsidenten der Reichsrundfunkkammer wie folgt geantwortet:

„Für Ihr Treuegelöbnis sage ich Ihnen meinen besten Dank. Ich übermittle allen Teilnehmern, insbesondere dem greisen Erfinder der Fernsehtechnik, Paul Nipkow, meine herzlichen Grüße und verbande damit meine aufrichtigen Wünsche für Ihre Arbeit und die weitere Entwicklung der bahnbrechenden Erfindung des Fernsehens."

Auch an Reichsminister Dr. Göbbels hat der Präsident der Reichsrundfunkkammer ein Telegramm gesandt.

Einmalige Unterstützung

für begabte und fleißige Kriegerwaisen

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat, wie das NdZ. meldet, die Versorgungsämter ermächtigt, begabten und fleißigen Kriegerwaisen, die nach Vollendung des 21. Lebensjahres und dem Wegfall der Waisenrente im Sommersemester 1935 eine Hoch- oder Fachschule besuchen oder nach Abschluß dieser Ausbildung sich im Examen befinden, im Falle des Bedürfnisses eine einmalige Unterstützung in Höhe von 125 RM. zu gewähren. Auch Waisen, die am 1. April 1935 das 24. Lebensjahr bereits vollendet hatten, können in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Deutscher Luft-Locarno-Entwurf in London überreicht

DNB. **Berlin**, 30. Mai. Die Reichsregierung hat der englischen Regierung auf deren Wunsch den Entwurf eines Luft-Locarno-Paktes übergeben, wie dies schon früher seitens der französischen und italienischen Regierung geschehen ist.

*

Die Londoner Presse zum deutschen Luftpaktentwurf.

DNB. **London**, 30. Mai. Zu der Uebergabe des deutschen Luftpaktentwurfes durch den deutschen Botschafter schreibt die „Times", zurzeit der Londoner Besprechungen sei man der Ansicht gewesen, daß der Abschluß eines solchen Paktes gleichzeitig mit der Regelung anderer Fragen erfolgen müsse, die mit der Befriedung Europas verknüpft seien. Es verlaute jedoch, daß die britische Regierung der Ansicht sei, daß durch den Abschluß des französisch-sowjet-russischen Paktes gewisse Veränderungen eingetreten seien, und daß es eine Reihe stichhaltiger Gründe gebe, weshalb die Verhandlungen über den Abschluß eines Luftpaktes für Westeuropa ohne weitere Verzögerung in Angriff genommen werden sollten. Es sei zu erwarten, daß der Außenminister das Unterhaus dahin unterrichten werde, daß die britische Regierung seit der Stresaer Konferenz einen solchen Vertragsentwurf vorbereitet habe und daß auch Hitler nunmehr seinen Beitrag dazu geliefert habe. Diese Vorschläge würden nunmehr von den fünf Signatarmächten des Locarno-Vertrages sorgfältig geprüft werden. Es werde nicht erwartet, daß es sofort zu einer Konferenz der fünf Mächte kommen werde, weil die vorbereitenden Besprechungen am bequemsten auf diplomatischem Wege vor sich gehen könnten.

„Preß Association" berichtet, daß der deutsche Luftpaktentwurf in britischen diplomatischen Kreisen werde als eine entschlossene Geste des Vertrauens und als Zeichen der Bereitschaft zur Zusammenarbeit, um eine Befriedung Europas herbeizuführen. Nicht nur die britische und die deutsche Regierung hätten Paktentwürfe vorbereitet; auch die anderen Regierungen seien an der Arbeit gewesen. Der französische Entwurf sei bereits im englischen Auswärtigen Amt eingegangen.

Diese letztere Information wird auch von der „Evening News" bestätigt. Sie bemerkt, daß der deutsche Entwurf als ein Zeichen für die Aufrichtigkeit der letzten Versicherungen Hitlers angesehen werde, wonach Deutschland bereit sei, an einem Luftabkommen teilzunehmen.

Rücktritt der Regierung Flandin

DNB. Paris, 31. Mai. Die Regierung Flandin ist bei der Abstimmung in der Kammer über das Ermächtigungsgesetz in der Minderheit geblieben und demgemäß zurückgetreten. Die Kammer hat der Regierung die Ermächtigung mit 353 gegen 202 Stimmen versagt.

Bouisson Nachfolger Flandins?

DNB. Paris, 31. Mai. Nach der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz, bei der die Regierung mit 151 Stimmen in der Minderheit blieb, wurde die Sitzung der Kammer noch nicht aufgehoben, und man erwartet, daß die Bemühungen zur Lösung der Regierungskrise beschleunigt werden, um, wenn möglich, noch vor dem Beginn der Börse am heutigen Freitag eine Regierung zustande zu bringen. In den Wandelgängen der Kammer kehrt der Name des Kammerpräsidenten Bouisson als aussichtsreichster Kandidat für den Ministerpräsidentenposten wieder.

*

Die Pariser Krise

Der Finanzausschuß der Kammer gegen Erteilung von Vollmachten an die Regierung

Paris, 30. Mai. Der Finanzausschuß der Kammer sprach sich, nachdem er die Erklärungen des Finanzministers über die Lage der Staatsfinanzen und die Pläne der Regierung entgegengenommen hatte, mit 25 gegen 15 Stimmen bei einer Enthaltung gegen die Erteilung von Vollmachten an die Regierung aus. Dieser Beschluß hat in den Wandelgängen der Kammer einen ungeheuren Eindruck gemacht, weil man darin eine Verurteilung der Regierung erblickt. Der Eindruck war umso größer, als sich unter den Gegnern der Regierung viele Radikalsozialisten zu befinden scheinen. Zur endgültigen Beurteilung der Lage wird man jetzt die Stellungnahme der radikalsozialistischen Kammerfraktion abwarten.

Zu den Erklärungen, die der Ministerpräsident den Mitgliedern des Finanzausschusses abgegeben hat, wird bekannt, daß Flandin sich für eine energische Deflationspolitik aussprach. Er betonte die Dringlichkeit von Vollmachten, weil seiner Ansicht nach sonst die Abwertung des Franken unvermeidlich sei. Der Ministerpräsident, der sich als entschlossener Gegner der Abwertung bekannte, ließ durchblicken, daß die Kammer, wenn sie die Regierung nicht unterstütze, die Verantwortung für die Folgen vor dem Lande würde tragen müssen.

*

Vor Entscheidung der französischen Kammer

Paris, 30. Mai. Mit der Abstimmung im Finanzausschuß hat das Kabinett Flandin die erste Runde seines Kampfes gegen das Parlament verloren. Wenn auch das Erscheinen des von seinem Autounfall noch nicht ganz wiederhergestellten Ministerpräsidenten Flandin für den auf der Regierungsbank eine besondere Armstütze eingebaut ist, am Donnerstagabend in der Kammer menschliche Hochachtung und Sympathie auslösen und wenn ferner auch Herriot als Führer der radikalsozialistischen Partei seinem Regierungschef zur Seite stehen wird, so sind doch die Aussichten der Regierung wenig günstig.

Die Verworrenheit wird am besten durch die Tatsache gekennzeichnet, daß der Finanzausschuß zwar mit 25 gegen 15 Stimmen der Regierung die Vollmachten zur Abwehr der gegen die französische Währung gerichteten Angriffe verweigert, sich aber einmütig gegen die Abwertung ausgesprochen hat. Damit ist alles auf das Gebiet der Unverantwortlichkeit geschoben und praktisch nicht geregelt. Es ist natürlich nicht ganz ausgeschlossen, daß diese Verworrenheit in irgend einem günstigen Augenblick der Regierung zugute kommt. Aber vor der Kabinettssitzung am Donnerstagnachmittag bildet das Ergebnis der Besprechungen der Linksparteien am Donnerstagmittag, zu der auch die Radikalsozialisten Beobachter entsenden, eine wichtige Etappe.

*

Die Kammersitzung in Paris

Um die Entscheidung

Paris, 30. Mai. In der fieberhaften Spannung eines vollbesetzten Hauses und unter ungeheurem Andrang der Zuhörer wurde am Donnerstagnachmittag die Kammersitzung eröffnet, in der die Entscheidung über das Ermächtigungsgesetz fallen wird. Sämtliche Minister mit Ausnahme des Ministerpräsidenten, der erst gegen 18 Uhr erwartet wurde, hatten auf der Regierungsbank Platz genommen.

Zu Beginn der Sitzung gewann man den Eindruck, daß im Laufe der heutigen Fraktionsberatungen eine fühlbare Entspannung eingetreten ist, vor allem, da sich die Sozialisten und die Radikalsozialisten über ein gemeinsames Aktionsprogramm nicht haben einigen können. Auch scheint der Appell, den Herriot an die radikalsozialistische Fraktion gerichtet hat, nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Auch in den Gruppen der Linksradikalen und der Linksrepublikaner zeigt sich eine für die Regierung günstigere Stimmung.

Die radikalsozialistische Fraktion der Kammer beschloß mit 36 gegen 21 Stimmen, ihre Haltung gegenüber dem Vollmachtantrag der Regierung Flandin erst nach der Kammeraussprache unmittelbar vor der Abstimmung festzulegen. In der Fraktionssitzung erstatteten die Vertreter der Partei über den negativen Ausgang der Beratung der Linksparteien Bericht. Herriot wies seine Fraktionskollegen auf die Verantwortung hin, die sie auf sich nehmen würden, wenn sie der Regierung die Vollmachten verweigern würden.

Der Generalberichterstatter des Finanzausschusses, Varety, begrüßte den Beschluß des Ausschusses. Er bezeichnete den Goldabfluß als nicht beunruhigend; trotzdem sei aber die Gefahr nicht außer Acht zu lassen wegen möglicher Rückwirkungen auf die Lage des Schatzamtes. Am 28. Mai seien nicht weniger als 1,5 Milliarden Gold fortgewandert und zwar nicht nur ins Ausland, dessen Spekulation sich anscheinend seit dem 25. Mai entmutigt zeige, sondern ins Inland selber. Gerade dies müßte als alarmierendes Anzeichen gelten, daß große Mengen Gold von französischen Staatsangehörigen gekauft worden seien. Es handle sich also um eine Vertrauenskrise, die in erster Linie mit dem Haushaltsfehlbetrag zu begründen sei. Dieser betrage für 1935 7 Milliarden Franken, während das Schatz-

amt nur noch über 6 Milliarden flüssige Mittel bis Ende 1935 verfüge. Die Ausgaben seien um 1 Milliarde höher als veranschlagt und die Einnahmen um 5 bis 6 Milliarden niedriger. Höchst bedenklich sei auch der Fehlbetrag der Eisenbahngesellschaft mit rund 4 Milliarden. Die Lebenshaltung der Nation sei eben nicht mehr ihren Einnahmen angemessen. Aus all diesen Gründen habe der Finanzausschuß mit Stimmenmehrheit die Vorlage abgelehnt, aber gleichzeitig seinen Willen bekundet, den Franken zu schützen und die Spekulation zu treffen.

Der Schwerindustrielle Fernand Laurent übte ironische Kritik am Kabinett Flandin. Das Kabinett Flandin habe sich bei seiner Vorstellung in der Kammer als Verteidiger der Vorrechte des Parlaments aufgespielt; jetzt wolle er diese Vorrechte beschneiden. Die Finanzlage habe am 13. Mai angefangen ernst zu werden, also genau an dem Tage, als Laval sich in Moskau vor dem Grabe Lenins verneigt habe. Damit hat die Rote Front in Frankreich neuen Auftrieb erhalten. Wenn sich die Regierung auf das Vorbild Poincarès berufe, so sei zu erwidern, daß hinter Poincaré das ganze Land gestanden habe, aber Flandin sei kein Poincaré. Das Schicksal des Franken dürfe nicht mit dem Kabinett Flandin verknüpft werden.

Anschließend hielt der frühere Finanzminister Reynaud eine aufsehenerregende Rede, in der er sagte, daß, obwohl er selbst Anhänger einer Abwertung sei, heute, im Zeichen der Panik, von einer solchen Maßnahme keine Rede sein könne. Die einzige Rettung für das Land bleibe, daß in der kommenden Nacht eine neue Regierung aus Mitgliedern aller Parteien gebildet werde. Reynaud sprach die Hoffnung aus, daß die neue Regierung eines Tages die Notwendigkeit einer Währungsangleichung einsehen werde. Die Rede wird als wohlgezielter Hieb gegen die Regierung angesehen.

Nach kurzer Sitzungspause sprach der Neusozialist Déat. Er machte der Regierung zum Vorwurf, daß sie erst jetzt Vollmachten verlangt, die sie schon längst nach einem genauen Programm hätte beantragen müssen.

Nach einem Angriff des Sozialisten Moch gegen die Deflationspolitik der Regierung, die sich trotz Einsparungen von 21 Milliarden als unwirksam erweise, wurde die Sitzung erneut unterbrochen.

DNB. **Paris**, 30. Mai. Bei den Angriffen des Sozialisten Moch gegen die Regierung griff Finanzminister Germain-Martin in die Debatte ein mit der Versicherung, daß er gegen die Franzosen, die an Spekulantenverbänden teilgenommen hätten, eine Strafrechtsverfolgung in die Wege geleitet habe. Diese Erklärung löste auf den Bänken der Linken, wo man Namen verlangte, ungeheure Erregung aus, die der Kammerpräsident nur mit der Drohung beschwichtigen konnte, die Sitzung abzubrechen.

Zur allgemeinen Ueberraschung erschien während der zweiten Sitzungspause Ministerpräsident Flandin, den Arm in der Binde, von seinem Arzt begleitet, auf der Regierungsbank. Als der Kammerpräsident die Sitzung wieder eröffnete, bestieg Flandin sofort die Rednertribüne, um die Vorlage zu verteidigen. Flandin wies auf die Begründung zum Ermächtigungsgesetz und auf die technischen Ausführungen des Finanzministers hin, um dann scharf gegen die Spekulation zu Felde zu ziehen. Er verbreitete sich im einzelnen über die Umstände, die den Angriff gegen den Franken im Inlande und im Auslande veranlaßt hätten, und betonte, daß die Kammer sich heute für oder gegen die Abwertung werde aussprechen müssen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen suchte der Ministerpräsident nachzuweisen, daß die von der Regierung geforderten Vollmachten nicht in Widerspruch zur republikanischen Verfassung ständen.

Zum Schluß seiner Rede kündigte der Ministerpräsident an, daß Finanzminister Germain-Martin eben seinen Rücktritt angeboten und er diesen angenommen habe. Er selbst werde neben dem Ministerpräsidium das Finanzministerium übernehmen.

Die Ausführungen Flandins wurden von der Kammer kühl aufgenommen. Die Ankündigung des Rücktritts des Finanzministers hat nicht sonderlich überrascht.

Nach der Rede Flandins wurde die Weiterberatung auf 21,30 Uhr vertagt.

Flandins Rede vor der Kammer.

DNB. **Paris**, 30. Mai. In seinen Ausführungen vor der Kammer beklagte sich Ministerpräsident Flandin bitter darüber, daß gerade in dem Augenblick, wo eine allgemeine Währungsstabilisierung möglich erscheine, ein letzter Versuch gemacht werde, den Franken zu stürzen. Er hoffe jedoch, daß Frankreich weiterhin seine Finanz- und Währungsstärke beweisen werde. Die Angriffe gegen den Franken hätten sicher nicht eingesetzt, wenn nicht in Frankreich selbst eine Reihe von Ereignissen sie begünstigt hätte. Seit einigen Jahren bereits werde von denen, die in Frankreich unter der Krise zu leiden hätten, eine starke Propaganda für die Abwertung getrieben. Eine Clique, die an die Regierung kommen wolle, versuche, die Abwertungsthese durchzudrücken. Im Mai seien Hunderttausende von Flugschriften und Zeitungen im Lande vertrieben worden. Man habe auch die Gemeindewahlen auf dem Lande in dieser Hinsicht ausgeschlachtet.

Amerikanische Zeitungsberichterstatter hätten gemeldet, daß die Kommunisten bald die Herren Frankreichs sein würden. Man habe versucht, das Parlament noch mehr in Mißkredit zu bringen mit der Behauptung, das Parlament, werde niemals den Mut haben, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen. Aber niemals werde die Spekulation mit dem goldverbürgten Franken fertig werden, solange die Franzosen nicht vor ihrer Währung flüchteten (Beifall). Notwendig sei in erster Linie die Wiederherstellung des Vertrauens in den Franken, sonst könne man das Ende nicht absehen. Bei der Einstellung einer willenlosen Masse wisse man niemals, wo eine Abwertung aufhöre. Die Kammer werde sich darüber äußern müssen, ob sie in einigen Wochen den Franken abzuwerten wünsche, oder ob die Regierung den Kampf gegen die Abwertung aufnehmen solle.

Die Währungsfrage hänge eng mit der Lage des Schatzamtes zusammen. Man könne unmöglich in die Milliarden gehende Goldabflüsse verhindern, wenn man nicht der Panik Einhalt gebiete. Nachdem der Finanzminister die ersten technischen Maßnahmen ergriffen habe, verlange die Regierung jetzt Handlungsfreiheit zur Drosselung der Spekulation und zur Bekämpfung der Panik.

Der Ministerpräsident versicherte, daß an dem Grundsatz der Einlösung der Banknoten in Gold nicht gerüttelt werden solle. Aber man könne nicht dulden, daß dieser Grundsatz zu einem unzulässigen Druck auf die nationale Währung mißbraucht werde. Zwangsmaßnahmen gegen die „Miesmacher des Franken" seien unvermeidlich. Wenn die Kammer sich für die Abwertung ausspräche, werde er sich dem Beschluß fügen. Andernfalls aber wolle er nicht bei jeder Gelegenheit von einem Doktrinär behindert werden, der die Regierung durch eine reichlich bezahlte Propaganda für die Abwertung vernichten wolle.

Der Ministerpräsident ging dann auf die Frage des Haushaltsgleichgewichts ein. Er nahm den Finanzminister gegen den Vorwurf, eine unsinnige Spekulationspolitik zu treiben, in Schutz. Germain-Martin habe ihm seinen Rücktritt angeboten, um die Ermächtigungsvorlage nicht zu gefährden. Er, Flandin, werde vorläufig das Finanzministerium mitverwalten. Es seien starke Einsparungen unvermeidlich. Er verwahre sich gegen die Anschuldigung, eine Diktatur errichten zu wollen. Die schlimmsten Feinde des parlamentarischen Regimes würden jene Kreise sein, die der Regierung die Vollmachten verweigern würden. Persönlich wünsche er nichts als Ruhe. Wenn er jedoch zögere, sich diese zu nehmen, so nur deshalb, weil er wisse, was sich im Auslande vorbereite. Wenn sein Kabinett abtreten müßte, so würde die kommende Regierung trotz der Bewilligung von Vollmachten zur Abwertung verurteilt sein.

Zum Schluß richtete Flandin einen dringenden Appell an die Kammer, ihm zu folgen. Der Mann auf der Straße, der Durchschnittsfranzose, würde sich, nachdem infolge des Krieges schon einmal ein Währungszusammenbruch eingetreten sei, nicht damit abfinden, daß sein sauer erspartes Geld wegen der Feigheit der parlamentarischen Vertreter eine neue Wertverminderung erfahren solle.

Flandin hatte, als er nach Beendigung seiner Rede das Regierungszimmer in der Kammer aufsuchte, einen Schwächeanfall. Der ihn begleitende Arzt nahm sich des Ministerpräsidenten an. Nachdem Flandin sich etwas erholt hatte, kehrte er in das Ministerpräsidium zurück.

Der Rücktritt Germain-Martins.

DNB. **Paris**, 30. Mai. Der Rücktritt des Finanzministers Germain-Martin ist, wie er selbst erklärte, auf die Angriffe zurückzuführen, die während der Aussprache gegen ihn persönlich gerichtet worden sind. Flandin hatte sich zunächst geweigert, den Rücktritt anzunehmen, sich aber schließlich dazu entschlossen, als die Führer mehrerer Gruppen ihm erklärten, der Rücktritt Germain-Martins könnte den Ausgang der Kammeraussprache wesentlich erleichtern.

Die Kammersitzung in Paris.

DNB. **Paris**, 30. Mai. Nach Wiederaufnahme der Kammersitzung um 21,30 Uhr wurde die allgemeine Aussprache für geschlossen erklärt. In der Aussprache über die Abstimmung erging sich ein kommunistischer Redner in heftigen Angriffen gegen die Regierung und in einer Verherrlichung der „Friedenspolitik der Sowjetregierung".

Hierauf ergriff Staatsminister Herriot das Wort. Er teilte mit, Ministerpräsident Flandin erkläre sich damit einverstanden, daß die Vollmachten zum 31. Oktober erlöschten und die Ratifizierung durch das Parlament vor dem 15. März 1936 zu erfolgen habe.

Vor Pariser Entscheidungen

Ernste Beurteilung der finanzpolitischen Lage Frankreichs

Paris, 29. Mai. Unter Zugrundelegung der Stimmung in der Kammer wird die finanzpolitische Lage von der Presse allgemein als recht ernst beurteilt. Gewiß schließen mehrere Blätter trotzdem mit einer verheißungsvollen Note ihre Aufsätze ab; aber die große Verwirrung, die in der öffentlichen Meinung durch die Erörterung der Vorzüge und Nachteile einer Abwertung entstanden ist, wirkt sich zum Schaden des Ermächtigungsantrages der Regierung aus. Es sind also zahlreiche negative Elemente vorhanden, die der Regierung entgegenarbeiten, und die bange Frage mancher Zeitung, was denn durch einen Regierungssturz praktisch erreicht wäre, da die Zukunft dann im Dunkel liege, dringt wenig durch. Ebenso unübersehbar ist aber für den Augenblick noch die Drohung, die Flandin in Reserve hat, mit einem freiwilligen Rücktritt der Regierung, durch den er den Gegnern der Regierung im Parlament die ganze Verantwortung für die kommenden Ereignisse aufbürden und sie dem Zorn der öffentlichen Meinung ausliefern könnte.

Der Spitzenverband der französischer Erzeuger, der über 30 Einzelverbände aller wirtschaftlichen Zweige umfaßt, kommt der die Währung verteidigenden Regierung mit einer Entschließung zu Hilfe. Er spricht sich darin gegen jede Abwertung des Franc aus. Eine der Zeitungen, die die Regierung Flandin am entschiedensten unterstützt, der „Petit Parisien", schreibt, wenn man ein Ministerium stürzen wolle, müsse man vorher wissen, welche Kombination seine Nachfolge antreten solle. Der sachliche Beobachter habe aber aus der Dienstags-Sitzung der Kammer den Eindruck mitgenommen, daß man dort rein aus Zerstörungsfreude etwas zerschlagen wolle. Zahlreiche Abgeordnete und die ungeheure Mehrheit der Senatoren seien der Ansicht, daß Flandin mit Unterstützung von Herriot doch in der Lage sein müsse, die Gegenströmung zu überwinden, die dem Kabinett unzweifelhaft feindlich sei. Flandin sei ein Fachmann in finanz- und Haushaltsfragen. Er sei der richtige Mann am richtigen Platz. Wenn sich die Kammer für die Abwertung ausspräche, wäre das der Triumph der Spekulanten, die Lösung der Faulheit, ein Behelfsmittel, aber kein Heilmittel.

Der „Excelsior" bemerkt zu der Stimmung bei den politischen Parteien, außer der republikanischen Vereinigung seien alle Fraktionen geteilter Ansicht oder entschieden gegen das Ermächtigungsgesetz. Die Beweggründe, die Herriot geltend gemacht habe, hätten die Widerstände der in ihrer Mehrheit ablehnend eingestellten Radikalsozialisten nicht überwinden können.

Der „Matin" erklärt, am Dienstag habe in der Kammer die übelste Stimmung geherrscht, eine Miesmacherstimmung, eine Stimmung der kleinen Politik, eine Stimmung der Verständnislosigkeit. Hinsichtlich des Ausganges der parlamentarischen Aussprache könne man lediglich als gleichsam sicher voraussagen, daß die Kammer gezwungen sein werde, die Vollmachten zu bewilligen. Entweder werde sie sie sofort der jetzigen Regierung zugestehen, dann werde keine Abwertung erfolgen, oder sie werde sie einer anderen Regierung bewilligen, wenn es zu spät sein werde. „Petit Journal" setzt seine offene Propaganda für die Abwertung fort.

*

Goldflucht aus Frankreich

London, 29. Mai. Die englische Presse meldet, daß am Dienstag eine panikartige Goldflucht von Frankreich nach England stattgefunden habe. Im Laufe des Tages seien 5 Tonnen Barrengold im Werte von 1 250 000 Pfund Sterling auf dem Luftwege von Le Bourget nach Croydon befördert worden. Selbst private Fahrgäste hätten Goldmünzen und goldene Schmucksachen in ihrem Gepäck mit sich geführt. Der Postdampfer von Boulogne nach Folcestone habe eine Goldladung im Werte von einer halben Million Pfund gebracht. An Bord hätten sich Hunderte von Franzosen befunden, die eigens nach England gefahren seien, um ihre Francs in Sterling umzutauschen. Mehrere in den nächsten Tagen nach den Vereinigten Staaten fahrende Dampfer würden ebenfalls große Ladungen französischen Goldes an Bord haben. Die erste dieser Goldsendungen werde mit dem neuen französischen Riesendampfer „Normandie" erfolgen, der seine Jungfernreise nach Neuyork antreten werde.

Zahlreiche Bewerbungen um Einstellung in die englische Luftflotte

London, 29. Mai. Der Rekrutierungsfeldzug für die englische Luftflotte auf Grund der neuen Aufrüstungsmaßnahmen ist bisher sehr erfolgreich verlaufen. Innerhalb der ersten Tage sind im Londoner Rekrutierungsbüro für Fliegerpersonal 20 000 Bewerbungen und im Büro für Pilotenrekruten 90 000 Bewerbungen eingelaufen. Insgesamt werden bekanntlich 22 500 Mann — 2500 Piloten und 20 000 Mann Fliegerpersonal — benötigt.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

53. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

„Mut, Gevatter! — Ich bitte um kurzen Urlaub, Deichgraf! An die Leute im Watt denke ich schon, ich komme nach!"

Damit riß er die Tür auf und stürzte hinaus. —

*

Klaas Sörensen schien Besuch erwartet zu haben.

Wenigstens tat er nicht sonderlich erstaunt, als Karsten unangemeldet in seine Stube drang.

Gelassen lehnte der Inselalte in seinem arg zerbeulten Sofa und hüllte sich in dichten Tabaksqualm.

„Wat tut dich all' anfechten, Jungbauer Karsten, dat man dich so zeitig füht?"

Er kniff ein Auge unter den buschigen Brauen zu und musterte den mühsam beherrschten Jungbauern mit sichtlichem Hohn.

„Du Mörder!" zischte Karsten endlich atemringend und packte mit beiden Fäusten eine Stuhllehne. „Hast du noch nicht genug auf dem Gewissen?"

Jetzt setzte sich Sörensen hoch. Wies mit ausgestrecktem Arm zur Tür:

„Geh, Karsten, und schlafe deinen Rausch aus. Wat du mich ebenst beleidigt hast, will ich aus alter Freundschaft ungehört sein lassen."

„Warst du nicht mit dem Boot am Leuchtturm, diese Nacht?"

„Ich? — Nein!" antwortete der Alte bedächtig und frohlockte insgeheim. Mochten sie doch sein Boot nachsehen, er hatte es leck gemacht.

Seine Zurückhaltung brachte Karsten immer mehr in Wut. Er maß ihn mit haßsprühendem Blick und drohte:

„Du täuschst dich, Alter! Mich schüchterst du nicht ein —, und wenn noch mehr Leichen vor meiner Türe liegen! Ich habe vorgesorgt überdies und mein Haus bestellt. Wenn ich sterben muß, kommst du an den Galgen!"

Die Lider halb gesenkt, sah Sörensen ihn an. Gut, daß er das wußte! — Befriedigt dachte er daran, daß er sich an Hein Tedjen bereits gerächt —, nun mußte Karsten fallen — dann galt es Frank Hansen, Rolf und Pastor Herold mit einem Schlag zu treffen! Vineta will es! Er sah im Geist das Schicksal der Gezeichneten vor Augen...

Plötzlich schreckten sie drei weithin hallende Kanonenschüsse auf!

„Das bedeutet Sturm!" rief Karsten erbleichend. „Und draußen im Watt arbeiten sie schon! Ehe ich dorthin gelaufen bin, kann es zu spät sein!"

Der Inselalte weitete die Augen, Freudenfunken tanzten darin.

„Jungbauer Karsten —, ich will dir mein Boot leihen. Nimm's nur, es liegt im Hafen. Es segelt gut und bringt dich rasch ans Ziel!"

Er lauerte darauf, ob der Andere einschlagen würde... Topp! — Karsten eilte hinaus. — Haha —, segel du man mit dem lecken Boot — gen Vineta, Jungbauer Karsten!

*

Die dumpf knallenden Schüsse hatten das Dorf alarmiert.

Aus allen Katen strömten die Fischer herbei, riefen sich aufgeregt Rede und Gegenrede zu, vom drohenden Sturm, dessen Vorboten sich nicht nur in der bleischweren Naturstille kündeten.

Nein, die eilends am Hafen versammelte Rettungsmannschaft sichtete schon in der fahlgelben Ferne des Horizonts Wolkenwirbel. Noch waren sie fern, noch herrschte Windstille über der Insel. Wehe aber, wenn der Sturm sich entfesselte!

Die Alten blieben zu Haus, bei den ängstlichen Frauen und Kindern, schlichen bedrückt um die niederen Katen und legten zur Vorsicht die Holzläden schon vor die Fenster. Solch ein Wetter hatte sich seit Menschengedenken nicht über ihnen zusammengezogen...

Gleich nach dem Dröhnen der Schüsse suchte Pastor Herold seine Frau auf. Stillte ihre Befürchtungen mit lindem Zuspruch und streichelte zärtlich die heißen Hände der Leidenden. Aber den Blick mußte er wenden vor der bangen Frage ihrer Augen. So lag sie nun schon jahrelang, wortlos und ihrem Schicksal ergeben.

„Gott behüte dich!" sagte er innig. „Laß mich gehen, Frau. Es liegt Sturm in der Luft, und da kommt es auf jede Faust an. Der Inselpastor gehört zu seiner Gemeinde in so gefährlicher Stunde."

Seufzend blieb die Gelähmte allein zurück. Sie wußte, daß er recht hatte. Und doch war es unsagbar schwer, allein zu sein mit den quälenden Gedanken. Ihren Hellmut hatte die schreckliche Insel gefordert —, Gott gebe, daß ihr der Gatte erhalten blieb!

Pastor Herold trat barhaupt auf die belebte Dorfstraße. Er atmete auf, weil endlich der Druck von seiner Seele wich, nun er die Ursache kannte. Sörensen hatte nichts damit zu tun, beruhigte er sich selbst, der dräuende Sturm hatte ihm und allen in den Gliedern gesteckt....

Keiner von den erregten Anwohnern vermochte ihm genaue Auskunft zu geben. Da schritt er so schnell wie möglich zum Hafen und erfuhr dort vom Hauptmann des Rettungstrupps, ein Boot sei heimgekehrt mit der einsetzenden Flut und habe Nachricht gebracht, daß am Leuchtturm der Sturmball gehißt sei. Daraufhin habe er das Kommando zu höchstem Alarm erteilt.

In ernster Besorgnis sah der Inselpastor von der Mole auf See hinaus. Ein Seemann machte ihn auf die Anzeichen einer möglichen Katastrophe aufmerksam, auf die trichterförmig kreisenden Wolken am dunstigen Horizont, und auf die weißen Schaumkämme, die bei völliger Windstille von fernher auf den Wellen tanzten. Trotz der inzwischen eingetretenen Flut war der Wasserstand zudem viel zu niedrig.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg